



Graf Königsmark und die Prinzess von Celle.

(Nachdruck verboten.)

4.

(Fortsetzung.)

Seit Mittwoch den 9. August 1911, dem Tage der Gröfßnung der Kirchweih Hannovers, bot das kleine Dorf Neustadt ein ländliches Bild, welches des Pinsels eines Craesbeck würdig gewesen wäre. Umgeben von einem grünen Kastanienhaine, bespült von den Wellen der Leine, war Neustadt der gewöhnliche Sammelplatz der Bürger Hannovers, die am Sonntag unter seinem kühlenden Schatten ruhten und auf dem Rasen am Ufer des Flusses ihr bescheidenes Mahl verzehrten. Aber wählerischer in ihren Genüssen versammelten sich die Rheinweintrinker und Raucher in dem Gasthof zum silbernen Turm. Im Sommer ein lärmendes Wirtshaus, im Winter Jagdrendezvous des Hofes, Poststation zu allen Zeiten, roch der silberne Turm wechselsweise nach Tabak und nach Moschus. An diesem Tage aber zeigte er eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit und Lustigkeit. Auf der einen Seite schwärmten die stillen Bürger Hannovers, umgeben von Weibern und Kindern, um Feuer, die auf ebenem Boden angezündet waren, und um Tische mit Bechern und Töpfen besetzt auf der andern Seite erlustigten sich die Stammgäste in Gesellschaft zufälliger Trunkenbolde und der ehrenwerten Corporationen der Schützengilde Hannovers.

Eine Person jedoch, welche keiner dieser Kategorien angehörte, ging ernst unter dieser lärmenden Bevölkerung umher. Es war ein Mann von ungefähr fünfzig Jahren, klein, wohlbeleibt, mit grauwerdendem Haar. Sein sanftes, freundliches Gesicht trug einen bemerkenswerten Ausdruck der Gutmütigkeit und Unbefangenheit. Sein Anzug bestand aus Wamms und Beinkleid von nußbrauner Farbe und einem grauen Filzhut. Rasch an den Tischen vorübergehend, an denen die Trinker mit einander schwakten, blieb dieser Mann den Rauchern oder Spielern gegenüber stehen, offenbar in der Absicht ein Gespräch mit ihnen anzuknüpfen.

Lautes Gelächter und Hurrahgeschrei, welches von einer Gruppe in einer Ecke des Saales ertönte, erweckte bald die Aufmerksamkeit dieses Beobachters, der rasch nach jener Seite schritt. Nach fünf Minuten der Anstrengung unter zahlreichen Ellbogenstößen gelang es ihm, sich in den lustigen Kreis zu drängen, und er bemerkte einen jungen Mann, der auf einer Bank saß und mit leichten Zügen das Bild eines Trunkenboldes entwarf, den zwei alte Haudegen, die stark illuminiert, in einer so vertikalen Stellung als möglich zu erhalten suchten. Die fortschreitende Ähnlichkeit des Bildes und die Schnelligkeit, mit welcher der Künstler zeichnete, erweckten von Zeit zu Zeit lärmende Ausrufungen und wütende Beifallsäußerungen. Aber wenn das Modell, welches vor dem jungen Manne saß, aus dem doppelten Gesichtspunkte der Kunst und des Humors interessant war, so bot der Künstler selbst ein nicht minder interessantes Bild.

Die beinahe weibliche Schönheit seines Gesichts, die Weißheit und Feinheit seiner